

daß vom Umsatz gerechnet allein die Steuern 8% betragen, die Gehälter 12% und die Miete 6%. Auf vielen Kreisvereinsversammlungen ist festgestellt worden, und die Buchhändlergilde hat es wiederholt veröffentlicht, daß die Spesen des Sortimenters heute im Durchschnitt 28—35% betragen. Wie ist es da möglich, mit 25% auszukommen? Wir in Elberfeld haben 3 Jahre lang versucht, den größten Teil der Schulbücher von Teubner, Weidmann und Velhagen gemeinsam zu beziehen, und es betrugen die Unkosten der Verwaltungsstelle 21% und 22½%, im letzten Jahr sogar beinahe 24%, sodaß kein Sortimenter mit dem größten Scharfsinn und mit dem besten Willen bei 25% auch nur einen Pfennig erübrigen kann. Jede Lieferung zu 25% ist heute ein Attentat auf den Sortimenter. Wir fragen nur, rechnet der Verleger denn nicht? Wir sind überzeugt, daß er rechnet, und er wird stets so rechnen, daß ein Gewinn für ihn herauskommen wird, vorausgesetzt, daß ein Schulbuch eingeführt ist. Der Vertrieb der Schulbücher ist mit 25% niemals zu bestreiten. Der Mindeststrabatt für Schulbücher muß heute 30—35% sein.

Elberfeld.

Martin Hartmann.

Die Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin und ihr Vorzugsangebot ihrer Wörterbücher für die Schulen.

Die Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin-Schöneberg veräußert in ihren Börsenblattanzeigen, in denen sie zur Bestellung der Wörterbücher zum Preise von Mk. 10.— netto auffordert, darauf aufmerksam zu machen, daß sie selbst in Zuschriften an die Schulen Deutschlands ihre Wörterbücher bis zum 15. April 1925 zum gleichen Nettopreis von Mk. 10.— anbietet. Ich enthalte mich jeder Äußerung über eine derartige unglaubliche Handlungsweise einer angesehenen Firma, die ihren langjährigen Kunden in solch rückwärtsloser Weise in den Rücken fällt, halte es nur für meine Pflicht, die Herren Kollegen durch diese Bekanntgabe vor eventuellem Schaden zu bewahren, denn es ist kaum anzunehmen, daß nach Ostern sich noch Schüler finden werden, die den Sachs-Willatte oder den Muret-Sanders mit Mk. 15.— bezahlen wollen.

Cassel, den 11. Februar 1925.

Ernst Sühn.

Entgegnung.

Unser Angebot an Schulen bezweckt Hebung des Absatzes und Neueinführung unserer Schulwörterbücher. Da wir in unserem Angebot ausdrücklich den Bezug durch ortsangesehene Buchhandlungen zur Bedingung gemacht, den Bezug befristet und Einsendung der Originalbestellung verlangt haben, um etwaigem Mißbrauch vorzubeugen, so haben wir durchaus loyal gehandelt. Das Sortiment erhält somit durch unsere Tätigkeit Bestellungen, ohne selbst im geringsten tätig zu sein. Die Firma Sühn unterläßt anzugeben, daß wir dem Sortiment die bestellten Bände rabattieren, sodaß einer jeden Firma, die den betreffenden Auftrag ausführt, ein müheloses Gewinn zufällt. Wir haben festgestellt, daß seit der Bekanntgabe unseres Angebotes eine erhebliche Nachfrage auch von Seiten des Publikums eingetreten ist, ein Zeichen also, daß unsere Propaganda den Absatz unserer Schulwörterbücher allgemein befruchtet und gefördert hat. Selbst wenn Ostern 1925 die Schüler als Käufer nicht in Betracht kommen sollten, was wir bezweifeln, so gibt es genug Interessenten und Käufer aus anderen Kreisen, die den üblichen Ladenpreis zu bezahlen haben, und die Herren Sortimenter haben nicht zu befürchten, mit etwaigen Vorräten sitzen zu bleiben, weil jetzt ein einmaliges Vorzugsangebot an die Schulen erfolgt ist. Mit dieser Auffassung haben wir übrigens bei denjenigen Firmen, die die Schulbestellungen ausführten, volles Verständnis gefunden.

Berlin-Schöneberg, den 17. Febr. 1925.

Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung.

Die Verlegermark in Österreich.

Von Direktor Werner i. Fa. Edda-Verlag G. m. b. H., Leipzig (3. St. Wien).

(Zum Aufsatz des Herrn Friedrich Schiller im Vbl. Nr. 32 vom 7. 2. 1925, S. 2105.)

Die österreichischen Buchhändler rechnen die Reichsmark mit 18 000 (statt 17 000) Kronen um. Dies ergibt z. B. auf einen reichsdeutschen Ladenpreis von 6 Mk. einen österreichischen von 108 000, das sind rund 48 Pfg. mehr, als der Reichsdeutsche bezahlt. Nun sind die Lebensverhältnisse in Österreich (ich spreche aus der Erfahrung einer ½-jährigen Wiener Anwesenheit) nicht unbedeutend niedriger hinsichtlich der täglichen Ausgaben des Einzelnen als in Deutschland. Durch die vielen Wiener Bankkrache (Allgemeine Depositenbank, Deutsche Bodenbank usw.) des Jahres 1924 hat das kleine, 6 Millionen Ein-

wohner zählende Deutsch-Österreich — das Genfer Versuchslaninchen — ohnehin, ebenso durch andre Mächtschäften unlauterer Industriemänner (Castiglioni, Klarz usw.) eine sehr schwere Wirtschaftskrise durchzumachen, die sich besonders stark im Beamten- und Angestellten-Abbau auswirkt. Insbesondere die geistigen Schichten (Lehrer, Beamte) sind in ihrer Lebensführung auf ein kaum erträgliches Mindestmaß herabgedrückt (von den vielen überflüssigen Sonder-Feiertagen und den postlosen Sonntagen, welche Umstände ein derart planvolles Ausnutzen der Arbeitskräfte wie z. B. in Deutschland ganz unmöglich machen, gar nicht zu reden). So ist es wirklich kaum zu begreifen, daß der Deutsch-Österreicher — an sich viel ärmer und bescheidenere Ansprüche als der Reichsdeutsche stellend (bes. im Hinblick auf Buchausstattung) — nur wegen der zu hohen Kronen-Umrechnung mehr zahlen muß als sein reichsdeutscher Bruder! Die Folge davon ist die geradezu schmerzliche, angstvolle Abkehr des österreichischen Bücherkäufers — er ist selten genug! — von dem reichsdeutschen Buch. Die Mark ist für ihn ein schier unerreichbarer Alpenglöckchen.

Seien wir doch ganz offen: Vorteil daraus zieht nur das französische Buch, nimmermehr aber der österreichische Buchhändler. Denn seine Kunden werden (wenn überhaupt!) zum direkten Bücherbezug bei den reichsdeutschen Verlegern übergehen, zumindest es aber als eine schwere Bedrückung empfinden, daß sie schlechter gestellt sein sollen als ihre reichsdeutschen Brüder.

Ich verfolge diese Tatsachen seit langem mit der größten Besorgnis. Immer wieder erhalte ich (bes. aus Lehrerkreisen) den traurigen Ruf: Laßt uns Deutsch-Österreicher doch nicht so behandeln!

Nur einen Ausweg (den ich seit Jahren schon für sämtliche meiner Verlagswerke gehe) halte ich für geboten: da der österreichische Buchhändler eine »Schädigung seiner gemeinsamen Interessen nicht aufkommen lassen will«, so bleibt nur übrig, daß der reichsdeutsche Verlag ganz allgemein seine Ladenpreise (als die allein feststehenden Größen) für Österreich — gleichermaßen empfehle ich auch für die Schweiz und Tschechoslowakei — in österreichischen Kronenpreisen festsetzt (richtig die Reichsmark zu 17 000 Kr. umgerechnet, abgerundet z. B. bei 6.— Mk. auf 100 000 Kr.). Die Einrichtung eines Postsparkassenkontos in Wien — Bankverbindung ist ganz überflüssig, da das Postsparkassenamt sämtl. bankmäßigen Geschäfte durchführt, Guthaben verzinst, äußerst billig arbeitet usw. — ist ja für den reichsdeutschen Verleger, der in Österreich verkaufen will, unbedingt nötig. Dadurch würde auch der gesamte Zahlungsverkehr mit den österreichischen Buchhändlern überaus leicht und so gut wie kostenlos (Einzahlungen auf Postsparkassenkonto sind kostenlos im Gegensatz zu dem teuren deutschen Postcheckverkehr).

Vor allem aber: Das reichsdeutsche Buch koste in Österreich nicht mehr als in Deutschland und das Band der Zugehörigkeit zum Bruderland ist fest verknüpft. Das, meine ich, ist wichtiger als eine »Schädigung gemeinsamer Interessen« der österreichischen Buchhändler, die sich ihren Daseinskampf erleichtern, nicht aber erschweren sollten!

Was denkt sich der Verlag?

Zum Vertrieb bestellte ich mir von einem Verlag eine kleine Anzahl Prospekte eines medizinischen Werkes. Sie treffen ein, in jeden Prospekt ist jedoch eine Bestellkarte eingeklebt, die an den Verlag adressiert ist, und auf der linken Adressseite der Bestellkarte ist nochmals die genaue Adresse des Verlags nebst Postcheckkonto usw. im In- und Ausland angegeben.

Auf der Innenseite der Karte steht wohl: »bestelle ich durch die Buchhandlung«. Die erste Seite des Prospekts trägt ebenfalls die genaue Adresse des Verlags, damit die Bestellung ja direkt an den Verlag geht.

Sind Sortimenter darauf hereingefallen?

Die für die Sortimenter bestimmten Prospekte tragen dagegen trotz wiederholter Ersuchen des Sortiments im Börsenblatt in den seltensten Fällen die genaue Adresse des Verlags.

Pörrach, 15. Februar 1925.

Carl Poltier-Weeber.

Stadtreisevertrieb.

Zu dem in Nr. 36 des Vbl. auf S. 2406/07 aus dem »Zwiespruch« wiedergegebenen Artikel der Frau Margart Kenné (unbegründeter Weise unterschrieben mit »Hunkel-Kenné«) erkläre ich mit Rücksicht auf vorgekommene Verwechslungen, daß ich dem Artikel und der mit der Verfasserin in Verbindung stehenden Firma fernstehe; ebenso auch die Firmen Frei-Deutschland G. m. b. H. in Sontra und Buchhaus zum Donnershag Ernst Hunkel in Ulm a. D.

Ulm a. D., den 16. Februar 1925.

Dr. Ernst Hunkel.

Anfrage.

Wir bitten um Angabe einiger Firmen, die Notenkästchen für Sortiment liefern.

Red. d. Vbl.